

Legende vom Sankt Martin

(für jüngere Kinder)

Es war einmal ein Soldat, der hieß Martin.
Eines kalten Herbsttages bekommt Martin den Auftrag,
eine Botschaft in die nächste Stadt zu bringen.
Er reitet auf einem Pferd. Es schneit.
Martin trägt einen Helm und ein Schwert.
Es ist dunkel. Der Wind bläst Martin kalt ins Gesicht.
Martin hat einen warmen, roten Mantel. Er hüllt sich fest ein.
Am Stadttor sitzt ein armer Mann im Schnee, der kein Zuhause hat.
Er ist ein Bettler. Er friert. Er hat Hunger. Er ist in Lumpen gekleidet.
Der Bettler ruft: „Helft mir!“.
Viele Menschen gehen vorüber.
Einer findet kein Geld.
Jemand winkt einfach ab.
Andere gucken gar nicht hin.
Dann kommt Martin.
Martin hält die Zügel an. Er bleibt beim Bettler stehen.
Martin zieht sein Schwert und teilt den dicken, roten Mantel in zwei Teile.
Er gibt dem Bettler eine Hälfte. Die andere Hälfte behält er selbst.
Der Bettler ist froh und möchte Martin danken.
Doch Martin ist schon davon geritten.

In der folgenden Nacht hat Martin einen Traum: Jesus Christus begegnet ihm.
Jesus trägt Martins halben Mantel und sagt: „Martin, ich war der Bettler, dem du den
Mantel gegeben hast.“
Am nächsten Morgen, als Martin erwacht, denkt er über den Traum nach.
Er beschließt, nicht mehr Soldat zu sein.
Er legt sein Schwert ab und lässt sich taufen.
Er wird Christ und will den Menschen Gutes tun.

Später wurde Martin sogar Bischof und hat vielen Menschen geholfen.
Deshalb feiern wir heute noch das St. Martinsfest.

Legende von Sankt Martin

(für ältere Kinder)

St. Martin lebte vor langer Zeit. Sein Vater war Soldat, und er sollte auch Soldat werden. Er war ein junger Mann, als die Geschichte passierte, die ihn berühmt machte.

Martin war mit anderen Soldaten in Frankreich unterwegs. Es wurde schon dunkel und es war bitterkalt.

Martin hatte einen schönen warmen Mantel an. Er sollte mit seinen Soldaten zu einer neuen Dienststelle reiten.

Martin sagte zu den Soldaten: „Kommt, wir müssen uns beeilen, damit wir schnell in die Stadt kommen, bevor die Tore geschlossen werden. Es ist ja schon dunkel. Sonst kommen wir vielleicht nicht mehr hinein.“

Damals wurden am Abend die Tore einer Stadt zugemacht, damit kein Fremder oder Diebe in die Stadt kommen konnten. Martin und seine Freunde trieben ihre Pferde an und ritten los, so schnell es ging. Doch es war so kalt und stürmisch, dass der Erdboden vom Regen ganz rutschig und glatt wurde.

Die Freunde kamen schneller voran als Martin. Der hatte Sorge, dass sein Pferd ausrutscht. Seine Freunde riefen ihm zu: „Los, Martin, schneller, gib dem Pferd die Sporen!“

Aber Martin rief zurück: „Reitet schon voraus.“

Nun fing es auch noch an zu schneien. Martin trieb sein Pferd nun doch an. „Komm, mein treues Pferd, wir wollen nicht im Freien übernachten!“

Schließlich erreichte er das Tor der Stadt. Es war noch offen. Martin war sehr erleichtert. Schnell wollte er durch das Tor reiten, aber sein Pferd blieb stehen.

Da hörte Martin eine Stimme:

„So helf mir doch in meiner Not, sonst ist der bittere Frost mein Tod!“

Martin entdeckte einen Mann, der in Lumpen gehüllt und frierend am Stadttor saß. Seine Freunde hatten den Bettler gar nicht bemerkt, sondern waren vorbeigeritten.

Der Bettler rief noch einmal flehend: „So helf mir doch in meiner Not, sonst ist der bittere Frost mein Tod!“

Martin überlegte nicht lange. Er nahm seinen warmen Mantel von der Schulter, zog sein Schwert und teilte den Mantel mitten hindurch.

Er gab dem Bettler die eine Hälfte, wickelte sich die andere um und ritt einfach weiter.

Der Bettler nahm den warmen Mantel und hüllte sich schnell darin ein. Er rief: „Guter Mann. Ich danke dir. Gott segne dich!“ Doch Martin hörte ihn nicht mehr.

Martin kam in sein Soldatenquartier und legte sich schlafen.

Mitten in der Nacht hatte er einen wunderbaren Traum.

Jesus Christus erschien ihm. Er hatte die Mantelhälfte umgelegt, die Martin dem Bettler gegeben hatte.

Er sagte: „Martin, mit diesem Mantel hast du mich gekleidet. Du bist ein guter Mensch.“

Als Martin erwachte, war er sehr bewegt von diesem Traum. Bald darauf ließ er sich taufen und blieb nicht länger Soldat. Später wurde er sogar zum Bischof gewählt. Er hat vielen Menschen Gutes getan. Deshalb feiern wir bis heute das Martinsfest.